

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf., im O.A.-Bezirk 2 Pf., außerhalb 1 Pf.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 108.

Altenstaig, Donnerstag den 14. September.

1882.

Die politische Bedeutung der Kaisermanöver.

Die großartigen militärischen Uebungen in Schlessien, welche durch die Anwesenheit des obersten Kriegsherrn noch eine besondere Bedeutung erlangten, zogen nicht nur die Aufmerksamkeit der gesammten europäischen Presse, sondern auch die interessirte Beobachtung seitens aller Militärmächte auf sich. Offiziere der meisten europäischen Staaten gaben sich auf dem Manövergebiete ein Stellbilden und unterrichteten ihre vorgesetzten Behörden aufs Genaueste über alles, was sie über deutsche Kriegstüchtigkeit zu sehen bekommen hatten. Und der Eindruck ist bei allen ein außerordentlicher gewesen.

Schon die Idee, die dem Manöver zu Grunde lag, war interessant genug. Von Posen her rückte eine feindliche Armee gegen Breslau vor, welche Stadt durch das schlesische Armeekorps gedeckt und vertheidigt wurde. Militärische Berichtersteller wissen nicht genug zu rühmen, mit welcher wunderbaren Geschicklichkeit, mit welcher ausgezeichneten Terrainbenutzung dieses Manöver ausgeführt wurde, das mit dem Rückzuge des „Feindes“ endete.

Es ist nicht die naive Freude an militärischen Schaustellungen, die an solchen ernstlichen Uebungen ihre Befriedigung finden soll; das Vergnügen wäre viel zu theuer erkauft. Der Zweck der Manöver ist selbstverständlich ein viel höherer: sie bilden gewissermaßen die allgemeinen Prüfungen sowohl für die Truppen, wie für die Offiziere. Aber die Manöver der deutschen Truppen haben auch noch einen anderen Erfolg: sie geben den ausländischen Offizieren ein unzweideutiges Zeugnis, daß der bedeutende Aufwand für das Militär, den Deutschland macht, seine Früchte trägt, daß Deutschland keineswegs auf den Vorbeern des letzten Krieges ausruht, sondern seine Kriegstüchtigkeit aufrecht zu erhalten weiß.

Um diesen Zweck zu erreichen, legt der deutsche Generalstab ein Gewicht darauf, die fremden Offiziere über alles zu belehren und aufzuklären, was diesen wünschenswerth erscheint. Ein englischer hoher Militär, der seine Verwunderung über solche Offenherzigkeit ausdrückte, erhielt zur Antwort: „Je deutlicher wir erkennen lassen, was unsere Heerkörper zu leisten vermögen, desto mehr Respekt wird man vor ihnen haben und Erzeugung von Respekt ist ein unschätzbare militärisch-politischer Gewinn.“

Aber der Respekt, den Deutschland erzwingt, hat nichts gemein mit jener eiteln Selbstüberhebung, mit jenem verkehrten Patriotismus, die sowohl bei unseren östlichen wie westlichen Nachbarn oft genug Schaumwellen erzeugen. Als ein vollgiltiges Zeugnis dafür kann man sich auf die Worte der „Times“ berufen, welche in ihrer Nummer vom 4. d. über die Sedanfeier in Deutschland schrieben: „Bei aller herzlichsten Freude, die am Festtage in ganz Deutschland herrschte, war nirgendwo eine leere Ruhmredigkeit zu bemerken, nirgendwo ein Mangel an Bartgefühl, nirgendwo ein Prahlen oder dergleichen, und bei der Feier des ewig denkwürdigen Geburtstages des neuen deutschen Reiches ist nichts gesagt oder gethan worden, was die Gefühle des leichtverletzlichen französischen Nachbarn hätte unangenehm berühren können.“

Diese auch von den Fremden anerkannte besonnene Volksstimmung im Verein mit der durch die Kaisermanöver dokumentierten unveränderten Kriegstüchtigkeit unseres Heeres befestigen das Ansehen Deutschlands als eines Forts des europäischen Friedens.

Landesnachrichten.

Altenstaig Stadt, 11. Septbr. Aus Anlaß der dieses Frühjahr in hiesiger Stadt vorgenommenen Lehrlingsprüfung erhielt auf Bitte unsers Gewerbevereinsvorstands Bücherprämien von der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel 1) der geprüfte Lehrling, Wilhelm Luz, Gerber von Altenstaig, das Buch: Helmholtz-Gräger, das Ganze der jetzigen Lohgerberei und 2) der geprüfte Lehrling, Gottlieb Schönn, Metzger von Altenstaig, das Buch: Hilgus, das Fleischer- oder Metzger-Gewerbe. Beiden Büchern war eine schöne Widmung von Seiten der K. Centralstelle beigegeben.

Calw, 12. Septbr. Gestern Mittag zog wieder ein heftiges Gewitter über unsere Stadt hin. Bald entstand auch Feuerlärm. Der Blitz hatte in Sonnenhardt eine gefüllte Scheuer entzündet, welche abbrannte. Auch die jüngst vergangene Nacht brachte uns Gewitter.

Von Horb aus ließ man letzten Mittwoch Mittags 12 Uhr sechszig Brieftauben des Heilbronner Vogelvereins fliegen. Dieselben kamen am gleichen Tage Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in Heilbronn an.

Stuttgart, 9. Sept. Es hat sich hier ein Verein „Kreditreform“ gebildet; derselbe hat den Zweck, 1) durch vertrauliche Mittheilungen seine Mitglieder vor geschäftlichen Verlusten zu schützen; 2) durch den Druck der Vereinigung alte und unsichere Ausstände einzukassiren, und 3) durch die Verbindung mit anderen Vereinen gleicher Tendenz eine sichere und zuverlässige Auskunftsertheilung herzustellen. Es bestehen solche Vereine auch in anderen Städten, wie Frankfurt, Köln, Elberfeld, Mainz u. Die dem Verein beigetretenen Herren erhalten bei sämmtlichen Vereinsbureaux kostenfrei jede Auskunft, die ihnen auf Grund des vorhandenen Materials gegeben werden kann. Der Beitrag für das Jahr 1882 beträgt 5 M.

Stuttgart, 10. Sept. Gestern Abend fanden sich auf ergangene Einladung etwa 20 hiesige Sozialreformer (Antisemiten) im Dertinger'schen Lokal zusammen. Auch einige Polizeibeamte hatten sich eingefunden. Die Versammlung, die übrigens lediglich einen vorbereitenden Charakter hatte, verlief sehr ruhig; ein einziger Sozialdemokrat, der sich eingefunden hatte, empfahl sich bald wieder. Man wählte ein Aktionskomitee, das die Beitrittserklärungen zu dem zu gründenden Verein entgegenzunehmen soll. Wenn sich 200 Mitglieder eingezeichnet haben — diese Zahl hofft man in Stuttgart leicht zusammenzubringen —, so soll der Verein constituirt werden. Im weiteren Verlaufe des Abends wurden während eines geselligen Beisammenseins Toaste auf den Kaiser, König Karl u. s. w. ausgebracht.

Stuttgart, 10. Sept. Während heute Mittag der bekannte Luftschiffer Securinus in Würzburg seine 280. Luftreise unternahm, flog dessen Frau zum 151. Mal in jene oberen Regionen. Ein hiesiger Herr K., der mit einigen Freunden 200 Mark gegen das von Frau Securinus in ihren Annoncen geforderte Reisegeld von 100 Mark gewettet hatte, daß er die Reise in die Luft mitmache, wollte sie begleiten. Halb Stuttgart eilte zu diesem Schauspiel herbei. Von 2 Uhr an wurde der Ballon mit Leuchtgas gefüllt. Um 6 Uhr sollte er steigen. Herr K. steigt ein; auch Frau Securinus folgt nun, wie es scheint, noch die letzten Anordnungen zu treffen. Endlich nach 10 Minuten gespannter Erwartung steigt Hr. K. wieder aus unter dem schallenden Gelächter der Menge. Doch bald stellt es sich heraus, daß nicht die Angst ihn

hiesu veranlaßt hat, daß vielmehr der Ballon gegen die schwere Belastung protestirte und sich nicht von der Stelle bewegen wollte. Endlich fuhr Frau Securinus allein ab, wobei sie dem Publikum eine große Ueberraschung durch das Herabwerfen von Karten bereitete, des Inhalts: Rudolph Kempfer, Weinhandlung, Stuttgart, Rosenstraße 41. Herzliche Grüße an meine Freunde. Ballon Aeolus, den 10. Sept. 1882. Man ist allgemein gespannt darauf, wer nun diesen Freunden die 200 M. bezahlt, Kempfer, der nicht mit auf fuhr oder Frau Securinus, die ihn nicht mitnehmen konnte!

Ulm, 9. Sept. Von Rentamtmannt Kohler in Neu-Ulm erhält das „N. Tzbl.“ folgenden tiefergreifenden Bericht über die letzten Augenblicke seines Sohnes Richard, nach den Mittheilungen des kais. Regierungsraths Geigel in Colmar. In dem Coupe des verunglückten Wagens saßen außer Rich. Kohler noch Hr. Petersen, Senatspräsident beim kais. Oberlandesgericht in Colmar, nebst seiner Gattin, Landgerichtsrath Janton daselbst, Regierungsrath Geigel und einige andere mit Kohler befreundete und bekannte Herren. Als die Katastrophe erfolgt war, entdeckte der unter den Trümmern des umgestürzten Wagens begrabene Hr. Geigel nach der ersten Betäubung den an seiner Seite liegenden Kohler. Auf Befragen nach seinem Befinden äußerte Kohler, daß ihn hauptsächlich ein Druck im Halse belästigte. Nach einiger Zeit rief er aus: „Geigel, hilf mir!“ Dieser, selbst an beiden Fußknöcheln eingeklemmt, suchte mit der Hand die auf Kohler liegenden Trümmer zu beseitigen, was ihm jedoch trotz verzweifelter Anstrengung, wovon die Wunden seiner Hand noch zeugen, in seiner eigenen bedrängten Lage nicht gelingen wollte; er suchte daher durch nächstliegende Holz- und Eisenstücke die über ihnen liegende Last zu stützen, um wenigstens weiteres Nachstürzen von oben zu verhüten. Kohler, welcher sich während dieser Versuche ziemlich ruhig verhielt, äußerte nach einer Pause: „ich bringe es nicht durch, wenn nicht bald Hilfe kommt.“ Aber Hilfe war leider noch ferne. Als er endlich klagte, so elend und ohne geistlichen Beistand umkommen zu müssen, da verwies ihn Hr. Geigel auf die Tröstungen unserer Religion, den ungetrübten Rückblick auf ein rechtschaffenes christliches Leben und ermahnte ihn zum Vertrauen auf Gott. Kohler sprach noch einige Worte der Ergebung, sie reichten sich die Hände und von diesem Augenblick an hörte sein Gefährte längere Zeit nichts mehr, da ihn selbst das Bewußtsein verließ. Nach wiedererlangter Besinnung Geigels gab Kohler auf dessen Zuruf keine Antwort mehr. Geigel mußte noch geraume Zeit in seiner schrecklichen Lage verharren, bis endlich Hilfe kam. Für Kohler kam die Hilfe zu spät. Sein entseelter Körper wurde nach Freiburg zurückgebracht. Nach Geigels Zeitberechnung mag sein Tod 1½ Stunden nach der Katastrophe erfolgt sein. Die Aerzte konstatarren einen Schädelbruch und einen Bruch des Unterschenkels. Die Leiche des Verunglückten wurde am Donnerstag auf dem Friedhof zu Oberkirchberg bei Neu-Ulm beerdigt.

Navensburg, 9. Sept. (Strafkammer.) In der heutigen Sitzung kam die Strafsache gegen den Doktor und Professor Gustav Adolf Theodor Kühne aus Magdeburg zur Verhandlung. Derselbe wußte sich vorigen Winter unter verschiedener Protektion als Professor der Mnemonik hier einzuführen, wobei er unter Anderem sich einer Wortgelehrsamkeit rühmte, die nur von der Rommisen's noch übertroffen werde. Von diesem Wortreichthum bekam heute das

Gericht im Uebermaß zu kosten und scheint im Gegenfatz zu allem Andern bei dem weiland Doktor und Professor mindestens hierin etwas Wahres zu sein. „Er hieß sich Magister, hieß sich Doktor gar, zog auch schon an die vielen Jahr, herauf, herab und quer und krumm, gar manche Leut' an der Nas' herum.“ Das ist so ziemlich wahrheitsgetreu der eigentliche status quo dieses Herrn, der, nachdem alle unberechtigte und unnötige Emballage entfernt worden ist, sich entpuppt als der einfache ledige 47 Jahre alte Gustav zc. Kühne aus Magdeburg. Als wissenschaftliche Celebrität schrieb er, um mit seinem eigenen Namen nicht zu sehr zu blenden, unter fremden Namen und dieses führte ihn vor die Strafkammer, wo er sich wegen Betrug und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Einer dieser Fälle ist hier bekannt, nemlich wie die Bestker zum Lamm im Juli d. Js. durch eine von einem Gesellschaftsvorstand in Biberach abgeschickte Correspondenzkarte zur Bereitung eines größeren Gastmahls aufgefordert und, weil keine Gesellschaft kam, ziemlich empfindlich geprellt wurden; diesen Theil seiner schriftstellerischen Thätigkeit besorgte Kühne unter dem Incognito „Schmid“. Im Verlauf des Verhörs konnte man vernehmen, wie der Angeklagte als Mnemotechniker, Schriftsteller und Wanderlehrer einen für ihn selbst geradezu aufreibenden, für andere aber gewiß segensreichen Wirksamkeit sich aussetzte; dabei besitzt er in hohen und höchsten Kreisen unzählbare Freunde, mit befreundeten Grafen und Baronen kann er nur so um sich werfen und selbst zu allerhöchsten Feierlichkeiten wurde ihm offizielle Einladung zu Theil. Die Kgl. Staatsanwaltschaft, durch Herrn Staatsanwalt Miller vertreten, suchte darzulegen, daß der Angeklagte im Falle Fuchs — Schmid, Vorstand der Gesellschaft Erholung in Biberach bestellt bei Gebr. Fuchs für 60 Personen Mittagessen — eine zum Beweise eines Rechtes erhebliche Privaturskunde gefälscht habe, in der Absicht, den Gebr. Fuchs einen Schaden zuzuführen; daß auch im zweiten Falle — Könnert bestellt bei Hotelier Burkardt in Rottweil für 52 Polytechniker Mittagessen — eine gefälschte Privat-Urkunde vorliege, mit welcher jedenfalls indirekt durch Vermittlung des Telegraphenamtes — letzteres als medium — eine Täuschung beabsichtigt gewesen sei; daß ebenso im dritten Falle — Nachnahme von 12 M. 60 Pf. an den Adlerwirth Reich in Ellwangen — vom Angeklagten durch ungerechtfertigte Beisehung des Namens „Hotelier Keller“ eine Privat-urkundenfälschung verübt worden sei, durch welche zugleich eine Vermögensbeschädigung bezweckt worden und auch eingetreten sei. Der Herr Staatsanwalt beantragte unter Annahme mildernder Umstände eine Gesamtsstrafe von drei Monaten und 15 Tagen Gefängniß. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Juch, suchte im Falle Burkardt und Reich die Straflosigkeit des Angeklagten darzuthun, im Falle Fuchs enthielt sich die Verteidigung einer Neußerung.

Kühne hatte auf eine Selbstverteidigung Verzicht geleistet. Nach $\frac{3}{4}$ stündiger Berathung verkündete der Präsident, Herr Gerichtsdirektor v. Schoder, das Urtheil. Dasselbe sprach den Angeklagten in einem Falle von der Fälschung einer Privaturskunde frei. Dagegen wurde derselbe wegen zweier Fälle der Privaturskundenfälschung und wegen eines Falles von Betrug zu 5 Monaten Gefängniß und zum 3jährigen Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Die Motivirung des Urtheils führte aus, daß wegen Annahme mildernder Umstände von der Zuchthausstrafe abgesehen, aber wegen der durch die That contra Fuchs bekundeten „niedrigen Gesinnung und Bosheit“ des Angeklagten zugleich auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt worden sei.

In Ludwigsburg wurde durch gemeinderäthl. Beschluß der Gaspreis von 25 Pfg. per Kubikmeter auf 20 Pfg. erniedrigt. Die Gasfabrik ist städtisches Eigenthum und figurirte im städtischen Etat schon seit mehreren Jahren mit einem Reingewinn von 24 000 M.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Am Freitag Nachmittag wurde dem Gutsherrn R. in Schönenberg, Gemeinde Enslingen (Hall) mittelst Einbruchs die Summe von 550 M. gestohlen. Der vermuthliche Thäter, ein Stromer, ist noch nicht beigebracht. — In Reicheneck wurde das $2\frac{1}{4}$ jährige Töchterchen des Zimmermann Fritz todt aus dem Ortswieher gezogen. Das Kind war ohne Aufsicht auf der Straße und ist ohne Zweifel beim Spielen dem Weiber zu nahe gekommen und hineingefallen. — Auf dem Bärenplatz in Tettwang wurde am Freitag Abend gegen $\frac{1}{2}$ 9 Uhr ein Bauer von B. von Jemand um den Hals gefaßt unter der Erklärung, mit ihm gehen zu wollen. Nachdem die Beiden so einige Schritte weit gegangen waren, entfernte sich der Letztere plötzlich wieder. Hierüber wurde der Bauer stutzig und untersuchte alsbald seine Westentasche, in welcher er 200 M. bei sich führte, und fand zu seinem Schrecken, daß die Tasche leer und das Geld wahrscheinlich mit dem Fremden verschwunden war.

Deutsches Reich.

— Die „Köln. Volksztg.“ erhält vom Rhein folgende Mittheilung, deren Bestätigung abzuwarten bleibt: „Dem Vernehmen nach sind die Bürgermeistereiamter aufgefordert worden, schleunigst über die in ihren Bezirken bestehende Praxis der katholischen Geistlichen hinsichtlich der gemischten Ehen zu berichten.“ — „Selbstverständlich fügt das Blatt bei, werden die Bürgermeister in dieser Sache nur berichten können, was zu ihrer Kenntniß gelangt ist; die katholischen Geistlichen aber werden, falls man sie auffordert, jede Auskunft verweigern, da sie nicht verpflichtet, ja nicht einmal berechtigt sind, der weltlichen Behörde Rede und Antwort zu stehen über etwas, was unbestritten vor das

Forum der Kirche und vor dieses Forum allein gehört.“

Breslau, 11. Sept. Bei dem gestrigen Offiziersbrennen, welchem der Kaiser und sämtliche Fürstlichkeiten beiwohnten, trug sich ein schwerer Unglücksfall zu. Lieutenant Neuling vom 6. Husarenregiment stürzte, das Pferd des dicht folgenden Reiters sprang auf denselben, Neuling wurde sofort hervorgezogen, verschied aber nach wenigen Augenblicken. Der Kaiser und die anderen Fürstlichkeiten waren aufs schmerzlichste ergriffen; die Festfreude ist durch dieses Unglück sehr getrübt.

Hamburg, 8. Sept. Hier trug sich am Tage der Sedanfeier als Gegenstück zu der feindseligen Demonstration gegen den deutschen Turnverein in Paris folgende Episode zu: Am Sebantage waren, wie jedes Jahr, die deutschen Schiffe im hiesigen Hafen beslaggt. Von den zahlreichen Schiffen fremder Nationalität, welche fortwährend im hiesigen Hafen zu finden sind, theiligten sich die einen an dieser Feier, während andere keine Notiz davon nehmen, ganz wie es jedem konvenirte. Nur eine in der Nähe des Ufers liegende französische Brigg hatte nicht umhin gekonnt, ihren Chauvinismus dadurch kundzugeben, daß dieselbe eine zerrissene französische Nationalflagge zu halbem Stod gehißt hatte. Nun weiß hier jeder Mensch, daß Flaggen am halben Stod Zeichen der Trauer sind, und ebenso, daß eine zerrissene Flagge eine Unhöflichkeit und eine Beleidigung bedeutet. Allein obgleich die meisten Passanten sich in Witz über dieses Benehmen des französischen Kapitäns ergingen, so fiel es doch niemanden ein, irgend etwas gegen denselben zu unternehmen, sondern man begnügte sich, über diese Demonstration zu lachen. Die Frage liegt aber doch nahe, was wohl bei einer ähnlichen deutschen Demonstration in Frankreich geschehen und wie hoch die nationale Entrüstung der Franzosen über eine solche Beleidigung gestiegen wäre.

Ein merkwürdiger Fall wird der „B. L. Z.“ von dem Eisenbahnunglück bei Freiburg berichtet. Einwohner von Kolmar fanden zwischen Verwundeten auf dem Bahndamm einen Mann liegen, den sie Anfangs für todt hielten, weil er sich nicht regte, als sie ihn aber näher beobachteten, sahen sie, daß er schlief und zwar so fest schlief, daß er weder gemerkt hatte, wie er aus dem Wagen geschleudert worden, noch sonst von dem ganzen furchtbaren Lärm etwas gehört hatte.

München, 8. Sept. In Trennsfeld (Unterfranken) fand man nach dem Tode des 83-jährigen Polizeidiener's Mohr ein Baarvermögen von 30 000 M., deren Vorhandensein Niemand vermuthet hatte.

Ausland.

Eine Theater-Panik wird aus Brescia (Italien) signalisirt: Im dortigen Politeama Ginoli sollte eben der Vorhang aufgezogen wer-

Ein deutscher Bürgersmann aus fernen Tagen.

Geschichtsbild von Joseph Rank. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Heimath — Vaterland — nehmt mich wieder auf — einen verlorenen Sohn!“ fuhr Bingg fort. „Der euch so lange entfremdet war, er kehrt mit Behmuth zurück, um fortan nur euch zu dienen. Aber ich schlage Vergangenheit und Zukunft in die Schanze und sie, die frechen Feinde, die verruchten Rathgeber des Generals sollen leben, triumphiren? — Erhabenes Schicksal, nur eine Handhabe leihe mir, um diese Teufel des Kriegshandwerks, diese Banditen auf deutscher Erde wenigstens mit mir in den Abgrund zu reißen!“

Und es schien, daß diesem Wunsche alsbald entsprochen werden sollte.

Der Polizeikommissar kam zurück und brachte Nachricht über den Erfolg seiner Bemühungen.

„Herr Kommandant,“ sagte er, „unsere Mühe ist belohnt worden. Wir haben Spuren — wir besitzen Beweise —“

„Willkommen! Willkommen! Rasch, was wissen Sie!“

„Ein Soldat, der verwundet im Krankenhause liegt, sagt aus: Die Welschen haben vor Einmarsch in die Stadt Geld und Branntwein erhalten, um die Bevölkerung, die voll Aufruhr stecke, auf den geringsten Anlaß hin schonungslos zu züchtigen!“

„Ah! die rechte Art, das hervorzurufen, was man braucht, um züchtigen zu können!“

„In dem Hause, wo die ersten Schüsse fielen, sind zwei fremde Gewehre — Handpistolen — gefunden worden, ausländischen Ursprungs. Zwei Fremde — Bagabunden — die sich kurz zuvor ins Haus geschlichen,

haben die Flucht ergriffen, nachdem sie die Gewehre abgefeuert ... Da nun sonst im Hause keine Waffe vorhanden war —“

„Was muß ich ahnen!“ rief Oberleutnant Bingg, eilte an den Tisch, auf dem die Schrift der Stadträthe lag und überflog dieselbe. „Beim ewigen Gott — auch hier bestätigt man dasselbe! — Wie, Herr Kommissar, auch davon wissen Sie, auch das — auch das ist so?“

Der Polizeikommissar warf einen Blick in die dargereichte Schrift und bestätigte:

„Beide Nachrichten kamen von meinen Leuten — unzweifelhaft, Herr Kommandant, ist alles so!“

„Herr Kommissar,“ sagte Bingg, lebhaft auf- und abgehend, „bringen auch Sie Ihre Mittheilung zu Papier und sehen Sie um jeden Preis die beiden Bagabunden abzufangen — die ja, wie die Räthe melden, noch vor zehn Minuten in der Stadt gesehen wurden!“

„Zu Befehl!“ erwiderte der Kommissar und entfernte sich, während Bingg mit neu auflebender Zuversicht ausrief:

„Nun habe ich sie! Die Schatten eines höllischen Verbrechens nehmen ihren Ausgang dort, wo ichs vermuthet habe! Mag nun kommen, was da wolle — für den Preis eines solchen Siegs schlage ich mein Leben freudig in die Schanze! ... Jetzt noch ein versöhnliches Begegnen mit den Bewohnern dieses Hauses und ich will die Fügung dieses Tages ewig segnen! ... Ah — hier kommen sie!“

VIII.

Hermann Graff trat in das Zimmer, Frau und Tochter an den Händen führend; sein Schritt war fest sein Blick entschlossen und seine Stimme ohne Wanken, als er sagte:

„Kommt, kommt! Laßt alles andere ruhig hinter euch zurück!“

den . . . das Haus war gedrängt voll, als plötzlich von verbrecherischer Hand sämtliche Gaslampen ausgedreht wurden. Gleichzeitig wurde der verhängnisvolle Ruf „Feuer!“ laut. Alles stürzte nach dem Ausgang, die Verwirrung war unbeschreiblich. Selbst die Muthigsten verloren in dem Getümmel den Kopf. Viele wurden umgerannt. Zum Glück waren die Thüren weit genug, um eine schnelle Entleerung des Parterreräumens zu gestatten. Als schließlich Niemand eine Flamme bemerkte, begaben sich einige Sicherheitsbeamte in das Innere, wo sie Alles unversehrt fanden. Nur die Theaterkasse war inzwischen erbrochen und geplündert worden. Die aufgesperrten Angeln des Geldspindes lösten in ziemlich berebter Weise das Mysterium, das über dem ungerechtfertigten Feuerlärm lag.

(Zu spät.) Vor wenigen Tagen brachten Bukarester Blätter die Nachricht, daß sich der 22 Jahre alte Sohn des dortigen Bankiers Rosenthal erschossen habe, weil er 20 000 Fr. verlor, die er im Auftrage seines Vaters zur Post bringen sollte. Das Schicksal des jungen Mannes hat durch eine Entdeckung, die 4 Tage nach seinem Tode gemacht wurde, einen geradezu tragischen Anstrich bekommen: die arme Mutter des Selbstmörders fand, als sie die Kleidungsstücke desselben untersuchte, weil sie Schriften des Todten darin vermuthete, die verloren geglaubten 20 000 Fr. im Rockfutter des Ueberziehers ihres Sohnes. Durch die zerrissene Brusttasche waren die in eine Briefbede eingeschlossenen Bankbilletts in das Rockfutter hinuntergefallen. Die bedauernswerthe Mutter ist in Folge des namenlosen Schmerzes schwer erkrankt.

Kassassin, 12. Sept. Auslagen der Gefangenen zufolge beabsichtigte Arabi Pascha durch den Angriff am Sonnabend das englische Lager in Kassassin, das er schwach besetzt glaubte, zu nehmen. Die Stärke des Feindes wird auf 11 000 Mann Infanterie, 5 Schwadronen Kavallerie, 22 Geschütze, 300 Beduinen angegeben. Der Feind verließ Tel-el-Kebir um 3 Uhr früh unter dem Befehl Ali Fehmi's und griff die Engländer in der Front und der linken Flanke gleichzeitig an. Eine 2500 Mann starke von Salalah aufgebrosene Abtheilung griff die rechte Flanke der Engländer an. Die Egyptianer verloren über 100 Todte. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Die Gesamtstärke der jetzt in Tel-el-Kebir stehenden ägyptischen Truppen beträgt 26 000 Mann, die zu Salalah werden auf 5000 geschätzt. Vor der Front ist alles ruhig.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 11. Sept. (Landesproduktbörse.) Die Weizenpreise scheinen in ihrer rückläufigen Bewegung auch ferner verharren zu wollen und ist die Stimmung für diese Frucht eine gründlich flau; diese Tendenz wird unterstützt durch das auf dem internationalen Saatemarkt zusammengestellte Gesamt-Resultat der

heutigen Ernte, wonach sich herausgestellt, daß Europa im großen Durchschnitt weit mehr als eine Mittelernte gemacht hat und Amerika ca. 80 Mill. Centner Weizen zu exportiren im Stande ist. Anders ist der Stand des Marktes bei Gerste, gute Brauerwaare ist rar und gesucht, und da dieselbe außer Ungarn fast nirgends zu finden ist, so ist daselbst große Nachfrage und der Preis steigend. Roggen ist vernachlässigt. Neuer Haber kommt noch wenig an den Markt und hat sich noch kein bestimmter Preis bilden können. Unser Hopfenmarkt wurde heute eröffnet, es fehlt jedoch noch an Waare, weil die Hopfenernte überhaupt heuer später ist als in sonstigen Jahren und deswegen kaum sackbare Waare vorhanden sein kann. Die Börse war stark besucht, die Angebote zahlreich, allein der Umsatz blieb beschränkt, weil Käufer immer noch auf niedrigere Preise hoffen.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, bayer.	20 M. 50 bis 21 M. —
do. ungar.	22 M. — bis 23 M. 50
do. russ.	21 M. 50 bis — M. —
Kernen	21 M. — bis 22 M. —
Dinkel	14 M. — bis — M. —
Roggen, ungar.	19 M. — bis — M. —
Haber	12 M. 80 bis — M. —

Stuttgart, 11. Sept. (Mehlbörse.) Preise per Sack von 100 Kilogr., Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten: Nr. 0 37—37,50 M., Nr. 1 34,50—35,50 M., Nr. 2 33—34 M., Nr. 3 31—32 M., Nr. 4 26,50—27,75 M. Der Verkehr in Mehl war äußerst gering und haben auch die Mehlpreise eine rückgängige Bewegung eingenommen. An heutiger Börse kamen von inländ. Mehlen als verkauft zur Anzeige 520 Sack; ferner 353 Sack ungar. Mehl.

Stuttgart, 12. Sept. Kartoffel- und Krautmarkt. Leonhardsplatz: 400 Sack Kartoffeln à 3 M. 60 Pfg. bis 4 M. 20 Pfg. pr. Ztr. Marktplatz: 4200 Stück Fsilberkraut à 10 M. bis 18 M. pr. 100 Stück.

Stuttgart, 12. Sept. Wilhelmplatz: 400 Sack Mostobst à 4 M. 80 Pfg. bis 5 M. — Pfg. pr. Ztr.

Kirchheim u. T. (Obstmarkt.) Zufuhr 500 Sack, Preis: 10 M. 50 Pfg. bis 12 M. pro Sack. Alles verkauft.

Habensburg, 9. Sept. (Obstmarkt.) Zufuhr bedeutend, Mostbirnen durchschnittlich 2 M. 50 Pfg. bis 3 M. per Sack; geringeres Obst entsprechend billiger.

Neutlingen, 9. Sept. Heute wurde verschiedenes Obst zu Markte gebracht, meistens aufgeflossenes, doch waren auch einige Sack Wadelbirnen da. Ersteres kostete per Sack 8 bis 9 M., Wadelbirnen 11—12 M. Kartoffeln kosteten 3 M. 80 Pf. per Ctr. Kraut 10—13 M. per Hundert.

Künzelsau, 10. Sept. Die Dehmernte wurde durch die günstige Witterung in den letzten Tagen sehr gefördert und ist bei uns nahezu beendet. Hopfen versprechen eine gute Mittelernte.

Obst dürfte ein gesuchter Artikel werden. Sehr theuer sind die Kartoffeln, in den letzten Tagen 2 M. bis 2 M. 20 Pfg. pro Sct. bezahlt. Zufahren aus dem Badischen und Hessischen zu hoffen. Bedenklich steht es bis jetzt mit dem Weinstock aus.

Urach, 10. Sept. Die Hopfenernte hat gestern hier begonnen, die Waare scheint schön zu werden, in der Quantität geht sie zurück. Heute Nachmittag wird emsig Dehm und auch noch hie und da Frucht eingeführt, da man dem Wetter wieder nicht recht traut. Wenn wir diese Woche gute Witterung behalten, so kommt auf der Alb auch der größte Theil des Habers heim und unsere Truppen finden zum Mandviren geleertes Feld; andernfalls hat man Sorge für den überall wunderschön stehenden Haber.

(Leder.) Die Leder-Herbstmesse in Zürich war sehr länglich befahren. Trotzdem war am Abend des ersten Tages fast Alles verkauft. Schmalleder muß unbedingt theurer werden, da die süddeutschen Gerber, durch österreichische Concurrenz getrieben, in München colossale Rohpreise anzulegen haben. Wildleder ist sehr theuer geworden und war in hochfeiner prima Qualität kaum zu beschaffen. Für diesen Artikel: geringe Anfuhr, sowie große Kauflust, steigende Tendenz, Preise 4 Frs. 50 Cts. bis 5 Frs. 20 per Kilo. Für Sohlleder wurde trotz geringer Qualität und mangelhafter Trocknung 3 Frs. bis 3 Frs. 50 Cts. per Kilo bezahlt. Von Kalbleder war wenig zu sehen. In diesem Artikel wird überhaupt seit einiger Zeit sehr viel Geld verloren, da die Rohwaare übertrieben theuer bezahlt werden muß. Futterleder war sehr gesucht, so daß die Käufer nicht nur keine Favorpreise erzielten, sondern ihre Notirungen beträchtlich höher stellen mußten. Das Hauptgeschäft wickelte sich am 1. Tage ab, der 2. Resttag verliert immer mehr an Bedeutung.

Ragold, den 9. Sept. 1882.

Alter Dinkel	9 —	8 66	8 50
Neuer Dinkel	7 80	6 77	6 —
Kernen	— —	10 80	— —
Haber	9 —	7 30	5 70
Gerste	8 80	7 99	7 40
Bohnen	— —	9 60	— —
Weizen	11 —	10 41	10 —
Roggen	10 —	9 93	9 60

Calw, den 9. Sept. 1882.

Kernen, alt	— —	12 50	— —
do. neuer	11 50	10 85	10 50
Roggen, neuer	— —	8 —	— —
Dinkel, neuer	7 50	7 16	7 —
Haber alt	8 50	8 35	8 20
do. neuer	7 50	7 39	6 50

Wiktalienpreise

auf dem Wochenmarkt in Altenstaig am 12. Sept.

1/2 Kilo Butter	85 u. 90 Pfg.
1 Ei	6 Pfg.
1/2 Kilo Bohnen	15 Pfg.
1/2 Kilo Zwiebel	10 Pfg.

Wir führen den größten Schatz mit uns, wir tragen das Vaterland im Herzen!

Der geschmückte Tisch fiel ihm hier ins Auge, er hielt inne und sagte mit einem Anflug von Behmuth:

„Wie schön hat dieser Tag begonnen! Diese Blumen, diese Geschenke eurer Hände . . . Nein, ich kann nicht widerstehen — ein Sträußchen schmücke meine Brust, während ich wie ein Bräutigam den letzten Rest jungfräulichen Bodens im Vaterlande suche! Sehen soll man, daß der Starke ein Unglück mit festlichen Gefühlen zu ertragen weiß; unser Glaube werde dargethan, daß das Vaterland zwar flüchtig fallen, aber nicht untergehen kann!“

Er steckte den Strauß an die Brust und wollte weitergehen, als Ferdinand Bingg schnell vortrat und mit fester Stimme sagte:

„Ist's erlaubt in diesem Augenblicke . . .“

Der mächtige Eindruck des Wiedersehens machte ihn verstummen, die anderen stille stehen.

„Er!“ zitterte es leise über Emilien's Rippen.

„Nun gebe Gott uns Stärke!“ sagte Frau Graff.

Graff aber nahm nach einer Pause Frau und Tochter wieder an den Armen und sagte mit schwer erkämpfter Ruhe:

„Verzeihen Sie, mein Herr, Sie wissen selbst, daß die Augenblicke kostbar sind. Verweilen hieße höchstens sehen wollen, welche Fortschritte deutsche Jünglinge im Fremdendienste machen!“

„Was ich zu sagen habe,“ bemerkte Bingg mit Ernst und Fassung, „ist wichtig genug, selbst für die Kostbarkeit des Augenblicks, und was den Fortschritt anbelangt, den ich zu zeigen habe — so hoffe ich, daß er sich gut anlassen werde . . . mit wenigen Worten denn —“

„Wozu hier Worte?“ fiel Graff mit Schärfe ein. Wir sehen Sie und wissen doch wohl alles!“

„Dies der Empfang nach langer Trennung?“ fragte Bingg, sich kaum beherrschend.

„Sie wissen, wie wir von einander geschieden sind, und konnten wohl auch wissen, daß wir so uns wiedersehen müßten!“

„Vorausgesetzt indessen, ich zeigte nach Gesinnung und Herzen —“

„Ihr Herz steht Gott“ — unterbrach ihn Graff „unser Auge aber, kurzschichtig wie es ist, sieht nur, wessen Abzeichen Sie tragen, wessen Blut an Ihrem Degen klebt, es sieht nur, wie weit Sie es im Vertrauen des Feindes bringen mußten, daß man“ — er stieß die am Boden liegende Ordre mit dem Fuße weg — „solche Befehle Ihren Händen anvertraut!“

Bingg verstummte einen Augenblick, dann sagte er mit männlicher Selbstüberwindung milde:

„Graff — ich konnte wissen, daß jedes meiner Worte, an Sie gerichtet, umsonst geredet werde; so erlauben Sie denn ein Wort des Grußes, der Mittheilung an die Frauen . . .“

Nach schlichtem Kampfe, mit tiefer Behmuth, aber gefaßt, sagte jetzt Frau Graff:

„Vor allem, ehe Sie sprechen, Bingg — eine Frage — werden Sie den Brand- und Blutbefehl des Generals“ — sie zeigte nach der Ordre — „diesem Befehl — vollziehen oder nicht?“

Bingg schwieg einen Augenblick, dann sagte er sehr bestimmt:

„Ich muß, ich werde ihn vollziehen!“

„Dann leben Sie wohl,“ brach Hedwig ab; „thun Sie, was Sie thun zu müssen glauben — und grüßen Sie uns den Sohn in letzter Stunde . . .“

(Fortsetzung folgt.)

